



Bruguera – 8 THE NEST COLLECTIVE – 9 Soadat Ismailowa (von links).



antisemitische Kunstwerk des indonesischen Künstlerkollektivs Taring Padi zunächst verhüllt – dann abgebaut.

Auch an den anderen Documenta-Standorten verweisen viele Künstler-Aktivist*innen auf politische Missstände. Das kubanische Kollektiv **INSTAR** erinnert in der Documenta-Halle gemeinsam mit der Künstlerin und Aktivistin **Tania Bruguera** an zensierte Künstler, syrische und irakische Filmkollektive zeigen Gewalterfahrungen. Im **Stadtmuseum** geht es um Risiken queerer Communities im Pazifik. In der **Karls-Aue** klärt **THE NEST COLLECTIVE** mit einem Müllberg und Filmen über den

Schaden auf, den die in guter Absicht gesammelte europäische Altkleidung auf dem afrikanischen Textilmarkt anrichtet.

TARING PADI

An einem der schönsten Ausstellungsorte der Documenta, im **Hallenbad Ost**, geht es bunt und quirlig zu. Der Kontrast zum klaren, streng gegliederten Bau aus der Bauhaus Zeit könnte größer nicht sein. Erstaunlich viele Besucher versammeln sich vor den be-

druckten, ungerahmten Baumwollstoffen, den Protestplakaten, Flugblättern, den Pappkartonfiguren mit geballten Fäusten. Die Aufregung um das zu fragwürdiger Berühmtheit gelangte Kollektiv scheint neugierig zu machen. Über 100 Arbeiten sind im **Hallenbad Ost** ausgestellt. Sie dokumentieren 20 Jahre Protest und Workshop-Arbeit für Objekte, die auf Demonstrationen gebraucht werden. Vieles dieser Bilderwelt stammt aus indonesischer Volkstradition, das meiste eingesetzt als

Agitprop gegen kapitalistische Ausbeuter.

„Make friends, not art“ - Ruhe-Inseln und Treffpunkte

Es gibt nicht nur Kampf um soziale Gerechtigkeit und Agitprop auf dieser Documenta. An der **Fulda** laden kleine Ruhe-Inseln zur Erholung ein. Im Kellergewölbe des **Friedericianum** hat **Soadat Ismailowa** zwischen schwebenden Seidenvorhängen einen Ort für meditative Praktiken eingerichtet. Die Filmemacherin lebt zwischen Paris und Taschkent, versteht sich als Hüterin spirituellen Wissens. Während der Documenta-Tage bietet sie heilende Rituale an.

Geheimnisvoll gibt sich das japanische Kollektiv **CINEMA CARAVAN**. Aus einem merkwürdigen transparenten Gebilde in der **Karlsruhe** steigt leichter Dampf auf. Die kleine Kräutersauna ist architektonisch dem Kraftwerk von **Fukushima** nachgebaut. Der dazugehörige Imbissstand wird unter dem Motto „Make friends, not art“, im Laufe der 100 Tage überraschend an verschiedenen Orten in der Stadt auftauchen und als Treffpunkt fungieren.

Das **BRITTO ARTS TRUST** aus **Bangladesch** hat vor der Documenta-Halle in bestechender Architektur einen bengalischen Gemüsegarten angelegt; in der dazugehörigen Wohnküche kochen Migranten. An den 100 Documenta-Tagen sollen 100 Nationen 100 Nationalgerichte kochen mit Lebensmitteln, die der Industrialisierung wegen vom Verschwinden bedroht sind.

Übung zu ökonomischer Umgestaltung

Man könnte die Documenta insgesamt als ein gegen die neoliberale Ökonomie gerichtetes Modell einer ökonomischen Umgestaltung sehen. Die Gruppe **IN-**



Das Gemälde des Künstlerkollektivs **Taring Padi** zeigte unter anderem einen Soldaten mit Schweinsgesicht. Er trägt ein Halstuch mit einem Davidstern und einen Helm mit der Aufschrift „Mossad“, der Bezeichnung des israelischen Auslandsgeheimdienstes.

LAND gibt ein anschauliches Beispiel. Die Installation im **Ottoneum** entwickelt eine eigene Währung, das **Cheesecoin**, zugleich Kunstwerk und Geld. Die Währung, entstanden aus Schimmel- und Pilzkulturen, wird über ein Molkereisystem im Garten des **Ottoneum** in Umlauf gebracht, eine neue Art von Investition in Kunst, mit Wirtschaftswissenschaftlern entwickelt. An der Installation von **INLAND** hat sich die prominente Künstlerin **Hito Steyerl** mit dem Film **Animal Spirits** beteiligt. **Hito Steyerl** hat mittlerweile ihr Werk von der Documenta zurückgezogen. Ihr Werk wurde abgebaut. Sie vermisst Dialogbereitschaft und Komplexität und kreidet der Organisation auch unsichere und unterbezahlte Arbeitsbedingungen für Teile des Personals an. Ein weiterer Widerspruch dieser Documenta, die für Dialog und ein gerechteres Wirtschaftssystem eintritt.

Was ist Kunst?

Diese Frage drängt sich während des gesamten Besuchs auf. Wenn der Eingang in die **Documenta-Halle** durch rostiges Wellblech, durch einen Tunnel mit Geräuschen aus einem Slum in **Nai-**

robi führt, stellt das ein klares Signal dar: Diese Documenta wendet sich mit großem Selbstbewusstsein gegen eine Universalisierung der westlichen Kunst. Sie stellt die an das Individuum geknüpfte, von Galeristen vertriebene Kunst auf dem freien Kunstmarkt radikal infrage und entwickelt Gegenmodelle. Sie möchte der westlichen Welt, den ehemaligen Kolonialherren, ihr eigenes Wertesystem, ihre kollektive Vision einer besseren Zukunft gegenüberstellen. Sie macht das mit einer bestechenden Fülle an Ideen an der Schnittstelle zwischen künstlerischer Praxis und Aktivismus. Die ästhetischen Mittel sind zweckorientiert. Lebensmittelmärkte, Tarot-Konsultationen, Skater-Workshops, Storytelling stellen kein Begleitprogramm dar, sie sind selbst Kunst.

Muss man deshalb der d 15 mit dem Kunsttheoretiker **Bazon Brock** „eine allgemeine Diskriminierung des Nachdenkens“ bescheinigen, oder sie wie er als „Rückkehr zum Schafgsblöcke der kulturellen Identitäten“ diskriminieren?

Zugegeben, der Einladung, die eigene europäische Tradition über Bord zu werfen, mag man nicht folgen. Auch nicht der Aufforderung, den Kunstbegriff noch weiter abzustecken, als er ohnehin schon ist. Auf einen Kunstbegriff, dem auf der Grundlage hart erkämpfter individueller Freiheit Reflexion wesentlich innewohnt, auch die Reflexion der eigenen Mittel, wo zweckfreies Spiel des Denkens nicht als Luxus abgetan wird, kann und will man nicht verzichten. Trotzdem gilt es, über Kunst neu nachzudenken. Wenn diese umstrittene Documenta durch ihre Provokationen dazu einlädt, war sie nicht umsonst.

► **Termin:** Noch bis 25.9.



ten Zeitraum der **documenta fifteen** in Kassel und parallel als „**Sobat**“, wie hier die Guides heißen, tätig ist, erlebt die seit Wochen eskalierende Diskussion zu antisemitischer Symbolik, der in der Entlassung von Generaldirektorin **Sabine Schormann** gipfelte, hautnah: „Insgesamt betrachtet halte ich die aktuelle Berichterstattung der Medien für hysterisch. Ja, es gibt das Bild von **Taring Padi**. Es enthält eindeutig 2 antisemitische Motive, aber wenn ich mich in die Situation der **Indonesier** vor zwanzig Jahren hineinversetze, kann ich die Entstehung dieses Bildes doch auch nachvollziehen. Nach 30 Jahren unter der Herrschaft des grausamen, vom Westen und scheinbar auch von **Israel** unterstützten Diktators **Suharto**, hatte sich viel Wut angestaut, die sich offensichtlich bei der Herstellung des Banners entlud. Ich hätte deshalb das Bild abgedeckt stehen gelassen und dafür eine Diskussionsbühne aufgebaut, um dort öffentlich über das Thema Antisemitismus versus Kolonialismus und Rassismus diskutieren zu lassen, denn ich weiß aus



Thomas Sterna und Hannes Egger in Kassel (von links)

Erfahrung, dass das Thema viele Besucher, die jetzt auf einem leeren Platz stehen, weiter sehr stark interessiert. Nach dem Rücktritt

von **Frau Schormann**, heißt es, die Strukturen der Documenta müssten neu überdacht werden. Es sollte künftig ein externes, internationa-

les, hochkarätiges Beratergremium geben, das sicherstellt, dass kein weiterer 'antisemitischer Unfall' passiert. Die Politik wird in Zukunft also versuchen, die Macht der Kuratoren unter Kuratel zu stellen. Das wäre das Ende der Documenta, wie wir sie kennen. Schon jetzt wird mit der Antisemitismuskule der Versuch von **Ruangrupa**, die globale Krise künstlerisch zu kommentieren, medial nahezu unsichtbar gemacht. Das finde ich, vorsichtig ausgedrückt, sehr schade...“ Bei einem Besuch der Documenta auch den am Vorplatz des Kasseler Kulturbahnhofs gelegenen Projekt-raum zu besuchen, sei auf jeden Fall empfohlen.

► **Von Sabine Funk**

■ Und wie der Zufall so spielt: Die Südtirolerin **Sarah Oberrauch**, unter anderem Mitbegründerin der **Residency Eau&Gaz**, hat 2 Lose gezogen – eines für sich und das 2. hat sie an **Simon Steinhauser** (Hotel **Amazonas Ritten**) weitergegeben. Unter den Glück Begünstigten ist auch **Andrea Varesco** aus **Kaltern** (siehe rechts).

WIN-WIN-LOTTERY: SÜDTIROLERIN ZIEHT LOS

Die Kuratoren vom hohen Ross stürzen

Curare bedeutet sich sorgen, nicht immer ganz in diesem Sinne kümmern sie sich um Künstler. Denn sie haben meist ihre ausgewählten Lieblinge, glauben an sie, gelten als Propheten. Es sind die Kuratoren und Kuratorinnen, die in der Gegenwarts Kunst das Sagen haben. Und deshalb sind sie auch umstritten. Wer das Glück hat, dem Starkurator zu begegnen, dem ist der „Sieg“ gewiss. Bei der „Win-Win-Lottery“ ist alles transparent, keine

Bekanntschaften entscheiden, keine Kuratoren bestimmen, was Kunst ist, wer ausstellen darf. Keine Kunst der Mächtigen, die viele andere ausgrenzen, keine „Siegerkunst“ (**W. Ulrich**). Es ist auch ein Aufruf, über Kunst und Demokratie zu diskutieren. Es geht nicht um Exklusivität oder Repräsentation. **Fortuna** meinte es nun gut mit der aus **Kaltern** stammenden Künstlerin **Andrea Varesco**. Sie zeigt Malerei unter dem Titel „**Differente Wirklichkeiten**“. Der Titel ist wohl auch Programm, passend zum Ausstellungskonzept. (emg)



Andrea Varescos „Differente Wirklichkeiten“